

Einwanderung, Anerkennung, Ausweisung

Die schicksalhaften Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf hohenhlohische Migranten in Großbritannien

VON KARL-HEINZ WÜSTNER

Großbritannien als Zielland von Auswanderern aus Hohenlohe

Für die meisten Auswanderer aus den Gebieten des heutigen Deutschland war im 19. Jahrhundert Nordamerika das bevorzugte Ziel. Andere Länder spielten für die Emigranten eine weniger gewichtige Rolle. Unter ihnen nahm jedoch Großbritannien eine bevorzugte Stellung ein¹. Britische Publikationen, die sich mit der Einwanderung nach Großbritannien befassen, gehen ebenfalls auf diesen Sachverhalt ein². Sie führen mehrere Berufssparten an, die insbesondere von deutschen Einwanderern besetzt waren. Als Schlüsselberufe sind dort Kaufleute, Händler, Ingenieure, Kellner, Friseure und Bäcker genannt. Keine dieser Beschäftigungen wird jedoch so exklusiv mit deutschen Immigranten in Verbindung gebracht, wie die Arbeit der Zuckersieder in den englischen Raffinerien und wie der Beruf des Schweinemetzgers³. Die Zuckersieder waren junge, männliche Einwanderer, die unter großer Hitze und körperlichen Strapazen in den Raffinerien das aus den Kolonien herbeigebrachte Zuckerrohr verarbeiteten.

1 Vgl. hierzu Horst *Rößler* / Margrit *Schulte Beerbühl*: Kaufleute und Zuckerbäcker. Zum Verhältnis von Migrations- und Familienforschung am Beispiel der deutschen Englandwanderung des 18. und 19. Jahrhunderts. In: Die Maus. Gesellschaft für Familienforschung e.V. (Hg.): Über Bremen in die Welt, Bremen 2002, S. 108. Siehe dazu auch Stefan *Manz*: Migranten und Internierte – Deutsche in Glasgow 1864–1918. Stuttgart 2003.

2 Panikos *Panayi*: German Immigrants in Britain during the 19th Century, 1815–1914. Oxford 1995, S. 89. Panikos *Panayi* führt aus, dass Deutsche bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Großbritannien die größte Gruppe von Einwanderern aus Kontinentaleuropa stellten. Siehe hierzu auch Panikos *Panayi*: The Lancashire Anti-German Riots of May 1915, online edition, mhr_02ii_panayi, S. 3. Hier erläutert derselbe Autor, dass bis 1891 die Deutschen die größte Einwanderergruppe in England bildeten und in den Jahren danach lediglich von den eingewanderten russischen Juden zahlenmäßig auf die zweite Stelle verdrängt wurden.

3 Sue *Gibbons*: German Pork Butchers in Britain, Anglo-German Family History Publications. Maidenhead, England 2001, S. 9; Frank *Hatje*: Review of Migration and Transfer from Germany to Britain, c. 1660 to 1914, H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews, August 2003, S. 3f. URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=28202>, August 2003. S. 4, zuletzt aufgerufen am 11.05.2014; Robert *Winder*: Bloody Foreigners, The Story of Immigration to Britain. London 2004, S. 130.

Sie kamen zuallermeist aus einem landwirtschaftlich geprägten Bereich zwischen Unterweser und Niederelbe in Norddeutschland, der bis über die Mitte des 19. Jahrhunderts hinaus dem Königreich Hannover angehörte⁴.

Jüngere Untersuchungen haben nun ergeben, dass gleichermaßen auch die Schweinemetzger aus einem geografisch eng begrenzten Gebiet in Großbritannien eingewandert waren. Sie entstammten dem nordöstlichen Teil Württembergs, den wir heute gemeinhin als Württembergisch Franken, oder auf die früheren Herrschaften bezogen und damit bodenständiger ausgedrückt, als Hohenlohe bezeichnen⁵.

Großbritannien war schon früh eine boomende Industrienation

Als Antrieb für das Zustandekommen dieser ganz speziellen Migrationsbewegung aus Hohenlohe können mehrere Gründe angeführt werden. Zum einen gab es verschiedene Krisenzeiten in der Heimat und zwar sowohl politische als auch ökonomische, die die Bevölkerung unter Druck setzten und zum anderen war es die außerordentlich günstige Arbeitsplatzsituation im Zielland, die einen deutlichen Anziehungscharakter besaß. Die früh einsetzende und schnell um sich greifende Industrialisierung in Großbritannien mit wegweisenden Erfindungen im Maschinenbau und Textilgewerbe brachte einen rasanten wirtschaftlichen Aufschwung. Dazu kam der Status Großbritanniens als Weltmacht mit zahlreichen Kolonien. Mit den offenen Märkten im gesamten Gebiet des ‚British Empire‘ stieg das Königreich zur global agierenden Handelsnation auf.

Anders als im agrarisch geprägten Hohenlohe gab es also in Großbritannien schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts weitaus mehr Möglichkeiten, um Arbeit oder eine Anstellung zu finden und Geld zu verdienen. Damit war England schließlich als Einwanderungsland außerordentlich lukrativ geworden und es ergaben sich dort sehr wohl auch für Ausländer gute Chancen, eine eigene Lebensplanung in Angriff zu nehmen. Viele Einreisende lobten die „Erfolg versprechenden wirtschaftlichen Aussichten“, die „vergleichsweise liberale Gesellschaftsstruktur“ und die dort vorherrschende „Freizügigkeit des politischen

4 Albert Eduard *Rosenkranz*: Geschichte der deutschen evangelischen Kirche zu Liverpool, Ausland und Heimat. Stuttgart 1921, S. 27. Siehe dazu auch: *Rößler/Schulte Beerbühl* (wie Anm. 1), S. 108 f. Der britische König war bis 1837 in Personalunion auch der König von Hannover. Das bedeutete, dass die Hannoveraner Untertanen de facto auch britische Staatsbürger waren und so ohne große Formalitäten emigrieren und in Großbritannien einreisen konnten.

5 Karl-Heinz *Wüstner*: Deutsche Metzger in Großbritannien. Ihr Beitrag zur Ernährung der industriellen Gesellschaft im 19. Jahrhundert. In: Mathias *Beer* (Hg.): Über den Tellerrand geschaut. Migration und Ernährung in historischer Perspektive (18. bis 20. Jahrhundert). (= Migration in Geschichte und Gegenwart 7). Essen 2014, S. 85 f. Siehe dazu auch: Margrit *Schulte Beerbühl*: Migration, Transfer and Appropriation: German Pork Butchers in Britain. In: *Transfers – Interdisciplinary Journal of Mobility Studies*, Volume 2, Number 3, Winter 2012, S. 97–119 (23).

Systems⁶⁶. In der Tat ist die Einreisepolitik Großbritanniens im 19. Jahrhundert wenig restriktiv gewesen, zumal das Land selbst eher als Exporteur von Menschen galt, die in großer Zahl in den britischen Kolonien Basisarbeit leisteten. Demzufolge stand man Einwanderern nicht ablehnend gegenüber und so wurde im Laufe der Zeit in vielen Fällen auch von Württembergern die Auswanderung nach England als verheißungsvoll wahrgenommen und einer Auswanderung nach Amerika vorgezogen. Das erklärt aber nicht, warum gerade die Auswanderer aus dem nordöstlichen Landesteil, aus Hohenlohe, zumeist den Beruf des Metzgers, oder besser gesagt, den Beruf des Schweinemetzgers ausübten und damit im Zielland in eine gewinnbringende Marktnische vorstoßen konnten. Um plausible Gründe zu finden, muss man in der lokalen Geschichte unseres hohenlohisch-fränkischen Landstriches einen Schritt ins 18. Jahrhundert zurückgehen und dabei auch die Mechanismen von Kettenmigration ins Auge fassen.

Die Hohenloher etablierten sich als Schweinemetzger in einem Nischenberuf

Die Anfänge der angesprochenen Kettenmigration sind bereits ins ausgehende 18. Jahrhundert zu datieren. Damals war es einigen Hohenloher Metzgern aus Künzelsau und Umgebung gelungen, in England Fuß zu fassen. Sie stammten in der Regel aus traditionsreichen Metzger- und Gastwirtsfamilien, die durch ausgedehnten Ochsenhandel mit Frankreich umfassende Auslandserfahrungen gesammelt hatten. Ihr berufliches Potential, ihre geschäftlichen Kenntnisse und ihr Weitblick ließen sie in England alsbald eine Marktlücke entdecken, nämlich die Schlachtung und Verarbeitung von Schweinen zu schmackhaften Fleischprodukten, zu Würsten, zu Schinken und zu vielfältigen anderen Delikatessen⁷. Mit den variationsreichen Nahrungsmitteln machten sie gute Geschäfte und es gereichte ihnen zu ergiebigen Einkünften und sozialer Sicherheit. Die Errungenschaften und die guten Perspektiven im fremden Land wurden nach Hause gemeldet und veranlassten zunächst vor allem Familienangehörige und Verwandte, den Vorausgegangenen zu folgen, natürlich ins gleiche, vielversprechende Gewerbe. Langsam kam eine klassische Kettenmigration in Gang, die im Verlauf des 19. Jahrhunderts immer weitere Kreise zog. Die Hohenloher erkannten mehr und mehr, dass sie vor allem in der Hauptstadt und in den aufstrebenden Industrieregionen Nordenglands dauerhaft geschäftlichen Erfolg haben konnten, zumal eben dort die vom Land gekommenen Arbeitskräfte in den beengten Wohnverhältnissen der rasch wachsenden Industriestädte selbst keine eigenen Schweine mehr halten

6 Siehe dazu *Rößler/Schulte Beerbühl* (wie Anm. 1), S. 108.

7 Karl-Heinz *Wüstner*: Schinken, Wurst und Schweinefleisch – kulinarische Wege zum Erfolg. Wie hohenlohische Auswanderer im 19. Jahrhundert in Großbritannien als Metzger zu hohem Ansehen kamen. Ein mikrohistorischer Beitrag zur Diversifizierung der europäischen Migrationsforschung. Bislang unveröffentlichtes Manuskript im Besitz des Autors. Ilshofen 2012. S. 41 ff.



Abb. 1: Die Metzgerei des Auswanderers Wilhelm Riedling in London. Wilhelm Riedling stammte aus Nagelsberg bei Künzelsau (Privatbesitz Familie Keßler, Nagelsberg).

konnten⁸. Außerdem trugen die Frauen zum Familieneinkommen bei und waren gleichfalls in die industriellen Produktionsprozesse eingebunden⁹. Viele von ihnen fanden in den Textilfabriken mit Spinnen, Weben, Nähen und Färben eine dauerhafte Beschäftigung und hatten auf diese Weise wenig Zeit, um zu Hause für die Familie ordentliche Mahlzeiten zuzubereiten. „Sie hatten unter Umständen nicht einmal die Möglichkeit gehabt, das Kochen zu lernen, da ihre Mütter auf ähnliche Weise in den Fabriken beschäftigt waren“¹⁰. Das führte dazu, dass in den großen Textilstädten des Nordens ein „sehr bescheidenes kulinarisches Niveau“¹¹ vorherrschte. So stießen die Schweinemetzger auf ein vorbereitetes Feld,

8 George Steele: Living over the shop. Draft of an Open University dissertation. Arnside, England 1997, S. 2.

9 Ebd.

10 Robert Roberts: The classic slum. Salford life in the first quarter of the century (1971). In: George Dowe Smith/Daniel Dorling/Mary Shaw (Hg.): Poverty, inequality and health in Britain 1800–2000. A reader. Bristol 2001, S. 309.

11 Ebd.

das sie umgehend nutzten. Rasch haben sie begriffen, „dass die Art und die Vielfalt ihrer Metzgereiprodukte alles übertraf, was in den dortigen Haushalten gekocht wurde oder was in den konservativen englischen Läden erhältlich war“¹². Mit ihren kostengünstig angebotenen Fleischwaren und Würsten trafen sie auf grundlegende Bedürfnisse der industriellen Gesellschaft. Jeder der zugereisten Metzger war versiert in der Herstellung wohlschmeckender kontinentaler Köstlichkeiten und „verwöhnte die englische Arbeiterklasse mit einer ganzen Reihe neuer Geschmacksempfindungen in Bezug auf gekochtes Fleisch“¹³. Mit fertig zubereiteten Mahlzeiten, warm in der Metzgerei serviert oder zum Mitnehmen in einem Tragegeschirr heiß gemacht¹⁴, etablierten sie die ersten „Take-away-Einrichtungen Großbritanniens“¹⁵. Da diese vorwiegend in Wohn- und Fabrikvierteln der sozial schwachen Arbeiterbevölkerung angesiedelt waren, sprach ein Vertreter der Londoner Metzgerinnung sogar vom „Restaurant des armen Mannes“¹⁶.

Die Metzgereien waren als Familienbetriebe organisiert, in denen Frauen und Kinder mithalfen und die zusätzlich Lehrlinge und Gesellen beschäftigten. Darüber hinaus zogen sie aus ihrer Heimat eine reichliche Anzahl an weiblichen Personen nach sich, die als Haushaltshilfen, Kindermädchen oder Verkaufspersonal ihr Auskommen fanden. Nicht wenige von ihnen wurden in der Folge als Ehefrauen erwählt und konnten dann als Geschäftsfrau einen deutlichen Statusgewinn für sich verbuchen.

Kettenmigration und Netzwerkbildung

Je mehr positive Berichte nach Hause gemeldet wurden, desto mehr neue Glieder reihten sich in die Migrationskette ein. Die Hohenloher teilten den Markt untereinander auf. Sie bauten ihre Position in London aus und verbreiteten sich mit ihren Metzgergeschäften weiträumig über ganz Nordengland. Sie gelangten ebenso nach Schottland und nach Irland. Durch Eheschließungen innerhalb der Einwandererfamilien und durch das Einbeziehen von Verwandten, Nachbarn

12 Ebd.

13 Louis *Schonhut*: And then the sun shone. Eine Familienchronik der Schönhut-Familien in England. Im Besitz der Schönhut Familie, unveröffentlicht, nicht paginiert. Grange over Sands 1981. Kapitel I. Ich danke Frau Helen Struthers, geb. Schonhut aus Uxbridge für eine Kopie des Manuskripts.

14 Unveröffentlichtes Manuskript zur Firmengeschichte von ASDA, der heute zweitgrößten Supermarktkette Großbritanniens, S. 31. Zu den Vorläufern dieser Kette zählten mehrere Metzgereien des Einwanderers und späteren Firmenchefs Georg Friedrich Ziegler aus Ruppertshofen, Kreis Schwäbisch Hall. Ich danke Herrn Roy Bousfield aus Harrogate, England, für die Zusendung der Manuskriptauszüge, in denen der Verkauf warmer Mahlzeiten beschrieben ist.

15 *Gibbons* (wie Anm. 3), S. 11.

16 F. *Redman* in einer Versammlung der Londoner Schweinemetzger am 16. Mai 1895. Veröffentlicht in: *The Meat Trades Journal*. Zitiert in *Gibbons* (wie Anm. 3). S. 27 f.



Abb. 2: Jugendlicher Metzgerlehrling vor dem Metzgergeschäft Kümmerer in Musselburgh, Schottland (Privatbesitz Familie Kümmerer, Jungholzhausen).

und Bekannten aus der Heimat schufen die Metzger im Nischengeschäft der Schweineschlachtereier engmaschige familiäre Geflechte von transnationaler Dimension. Den Hohenloher Einwanderern gelang es somit, ein berufsbezogenes Netzwerk zu etablieren, das länderübergreifend funktionierte. Längst waren nicht mehr nur die ursprünglichen Metzger beteiligt, sondern zur Mitte des 19. Jahrhunderts kamen immer mehr Bauernsöhne und auch Handwerker aus anderen Berufen nach, die im Zielland ins Metzgergeschäft einstiegen. Als schließlich ab den 1870er Jahren noch mehr Menschen im florierenden und expandierenden Gewerbe benötigt wurden, entsandte die heimische Bevölkerung ihre Kinder nach Großbritannien. Oft wurden diese schon gleich nach der Konfirmation mit 14 oder 15 Jahren auf die Reise geschickt, damit sie in der Fremde bei einem verwandten oder bekannten Meister eine tüchtige Ausbildung erhielten. Auf diese Weise sollte für sie dann später der Weg in die eigene Selbständigkeit geebnet werden.

Sozialer Aufstieg: Anerkennung im Beruf und Übernahme verantwortlicher Positionen in der britischen Vorkriegs-Gesellschaft

Die Versorgung der Bevölkerung mit qualitativ hochwertigen und doch preiswerten Fleisch- und Wurstspezialitäten machte die Metzger zu angesehenen Bürgern. So trug zum einen der Wissens- und Kompetenztransfer aus dem Heimatland zur hohen Reputation der hohlohischen Metzger bei, gleichfalls wurden auch ihre Strebsamkeit und ihr Fleiß bewundert. Es blieb in der Folge nicht aus, dass ihr Selbstverständnis hinsichtlich ihres Berufsstandes und ebenso ihre Stellung im fremden Land gestärkt wurden.

Sie waren geachtet, erfuhren Anerkennung und ließen sich mit Stolz ihre deutschen Namen in großen Lettern über die Ladenfronten pinseln, die sie dann bewusst als Markenzeichen einsetzten¹⁷. Ein deutscher Name über dem Metzgerladen signalisierte der Kundschaft beste Qualität und höchsten Genuss. Viele der so Geschätzten wurden in leitende Gremien der Metzgerinnung oder in öffentliche Ämter gewählt. Im Norden von Yorkshire genoss Karl H. Schumm aus Adolzfurt außergewöhnliche Anerkennung. Im „Meat Trades' Journal“ wurde er als der „tatkräftige Präsident der Metzgerinnung in Middlesbrough gewürdigt“¹⁸. Der Metzger Friedrich Dümmler amtierte als Präsident der Innung in Gateshead¹⁹ und Friedrich Schuch aus Eichswiesen bei Schrozberg erwarb sich hohe Verdienste als Mitglied des „Komitees der vereinigten Gesellschaften des Fleischhandelsgewerbes in London“²⁰.

Selbst im Tod kann an der Anteilnahme abgelesen werden, wie beliebt und bedeutsam ein Einwanderer in der Gemeinde war. So steht beim Heimgang des verstorbenen Metzgers Johann Kuch aus Blaubach bei Blaufelden in einem Zeitungsbericht der Shields Daily Gazette aus dem Jahr 1895:

Der Leichnam des dahingeschiedenen Herrn Johann Kuch, der in South Shields für viele Jahre ein bedeutendes Geschäft als Schweinemetzger geführt hatte, wurde am Sonntag im Harton Friedhof zur Ruhe gebettet. Der Verstorbene war weithin bekannt, er stand in hohem Ansehen und viele Metzger aus Middlesbrough, Sunderland, North Shields und South Shields nahmen an der Bestattung teil. Obwohl 20 Kutschen für den Transport der Trauernden angemietet worden waren, kam außerdem noch eine große Zahl von ihnen zu Fuß zum Friedhof und machten das Begräbnis zu einem der größten seit langer Zeit²¹.

17 In einem Artikel in *The Times* vom 28. Februar 1910 wird auf diesen Umstand im Zusammenhang mit den Läden von deutschen Bäckern in London hingewiesen, wo es heißt, dass der deutsche Bäcker mit seinem Namen über den prunkvollen Läden protzt: “[...] he flaunts his name over the palatial shops [...]“. Zitiert in: Panikos *Panayi*: Spicing up Britain. The Multicultural History of British Food. London 2008. S. 113.

18 Meat Trades' Journal vom 30. April 1914. Zitiert in *Gibbons*, (wie Anm. 3), S. 37f.

19 Meat Trades' Journal vom 20. Februar 1913. Zitiert in *Gibbons* (wie Anm. 3), S. 33.

20 Meat Trades' Journal vom 26. Juni 1913. Zitiert in *Gibbons* (wie Anm. 3), S. 35.

21 *The Shields Daily Gazette and Shipping Telegraph* vom Dienstag, 18. Juni 1895. S. 3. Ich danke Frau Dorothy Ramser aus Falicon/Frankreich für die Zusendung des Artikels.



Abb. 3: Ladengeschäft des Metzgers Georg Funk in Sheffield. In großen Buchstaben ließ er zu Werbezwecken seinen Namen groß auf die Front und die seitliche Wand seiner Metzgerei schreiben. Georg Funk stammte aus Belsenberg. (Privatbesitz Familie Ford, Huddersfield-Netherton).

Schließlich kann von der Metzgerei Schönhut in Rotherham berichtet werden, dass Frederick Schonhut im Jahr 1898 in den Stadtrat gewählt wurde und dort von 1904 bis 1911 die Position eines Rats Herrn innehatte²². Ein weiteres Mit-

²² *Rotherham Advertiser* vom 24. Juni 1977. In dem Zeitungsbericht wird das schwierige Schicksal der Schönhut-Einwandererfamilie in Rotherham über die Zeit vor und während des Ersten Welt-

glied der Familie, ebenfalls ein Frederick Schonhut, war Schulleiter und als Dirigent eines Chores eine gleichermaßen anerkannte und führende Persönlichkeit im musikalischen und kulturellen Leben der Stadt²³.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren die Hohenloher Metzgerfamilien also auf dem besten Weg zur Assimilation, zur vollkommenen Eingliederung in die britische Gesellschaft.

Doch es kam anders. Die hohe Politik machte allem einen Strich durch die Rechnung.

Von hoher Wertschätzung zu massiver Ablehnung

Mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges änderte sich die Situation der hohenloherischen Metzger auf drastische Weise. Über Nacht waren sie zu Feinden geworden und wurden auch als solche behandelt.

Wie ist solch ein radikaler Sinneswandel, solch ein Bruch im Verhältnis zwischen den zuvor hoch geachteten, anerkannten und zum Teil seit langer Zeit naturalisierten, also zu Briten gewordenen Bürgern und der einheimischen Bevölkerung zu erklären? Wie konnte es kommen, dass regelmäßige Kunden, die an einem Tag noch im Metzgerladen einkauften, dann am Tag darauf hasserfüllt mit Pflastersteinen die Schaufensterscheiben einwarfen²⁴?

An dieser Stelle müssen wir einen kurzen Blick zurück in die Geschichte machen und das politische Verhältnis der beiden Staaten zueinander im ausgehenden 19. Jahrhundert, dem viktorianischen Zeitalter und dem beginnenden 20. Jahrhundert, der Eduardischen Ära näher beleuchten:

Seit Jahrhunderten waren die Franzosen der traditionelle Feind der Briten gewesen und nicht die Deutschen. Letztere erfreuten sich stattdessen hoher Wertschätzung. Man erinnerte sich noch gerne an Prinz Albert, den Gemahl Königin Viktorias aus dem Hause Sachsen-Coburg und Gotha und auch daran, dass die Preußen den Engländern beim Sieg über Napoleon zur Seite standen. Noch im vierten Quartal des 19. Jahrhunderts gab es also keine Antipathie gegenüber den Deutschen, sie waren eher bewundert als unbeliebt²⁵.

krieges in Erinnerung gerufen. Ich danke Frau Helen Struthers, geb. Schonhut aus Uxbridge für die Überlassung einer Kopie des Artikels. Zum selben Sachverhalt siehe auch Panikos *Panayi: The Enemy in our Midst – Germans in Britain during the First World War*. Providence/Oxford 1991, S. 249.

23 *Rotherham Advertiser* vom 24. Juni 1977 (wie Anm. 22).

24 Charles Dietz aus London in zwei E-Mails am 14. und 15. März 2010. Charles Dietz gibt die Berichte seiner Großmutter wieder, die im Laden war, als der Mob im Mai 1915 das Metzgereigeschäft Melsheimer in London angriff: [...] *she recognized some of the faces in the crowd – they were familiar people, in this case regular customers.* [...] *The fact the shop sold cooked food is also evident from another part of the description of the attack: that she recognized the faces of people in the crowd who came from the local factory to buy food at lunchtime.*

25 *Schonhut* (wie Anm. 13): Am Beginn von Kapitel I.

Einwanderung als Bedrohung staatlicher Souveränität

Mit zunehmender Einwanderung, und zwar nicht nur von Deutschen, sondern auch von Juden aus Osteuropa, von Russen und von Italienern, entstand um die Jahrhundertwende langsam eine ausgeprägte Reserviertheit gegenüber Fremden. In übler und verallgemeinernder Typisierung sprach man vom „russischen Einbrecher, vom polnischen Dieb, vom italienischen Messerstecher und vom deutschen Betrüger“²⁶. „Propagandisten behaupteten, dass die Neuankömmlinge Arbeit wegnähmen, den Einheimischen manches Gewerbe streitig machten, Lohndumping betrieben und für Mieterhöhungen verantwortlich seien, da sie bereit wären, mehr für Unterkünfte zu bezahlen. Darüber hinaus betrachteten die fremdenfeindlichen Agitatoren die Immigranten als unhygienisch und als unehrlich“²⁷. Politisch reagierte man mit dem Aliens Act, einem Ausländergesetz im Jahr 1905. Zum ersten Mal in der Geschichte Großbritanniens wurden Einwanderer einer Kontrolle unterzogen, sie wurden registriert und die Verantwortung darüber dem Innenministerium übertragen. Das Gesetz richtete sich vornehmlich gegen Armutsflüchtlinge aus Osteuropa²⁸.

Die Entwicklung anti-deutscher Gefühle

Die zunehmend aufkommenden Ressentiments gegen die Mitbürger deutschen Ursprungs gründeten sich auf mehrere Pfeiler: da gab es zunächst Spannungen auf politischer und diplomatischer Ebene, die sich bereits Anfang der 1890er Jahre abzeichneten. Imperialistische Interessen liefen einander zuwider und mündeten 1904 in die gegen Deutschland gerichtete ‚Entente cordiale‘ zwischen Frankreich und England unter späterer Einbeziehung von Russland. Daneben kam es während der beiden Marokkokrisen zu Konflikten zwischen den Entente-Mächten und dem Deutschen Reich, wobei sich letzteres deutlich benachteiligt sah. Der deutsche Kaiser Wilhelm II. drohte mehrfach mit Krieg und legte ein Flottenbauprogramm auf, das in Größe und Umfang geeignet schien, die Vormachtstellung der britischen Flotte in Frage zu stellen. Die Briten empfanden darin nicht nur eine Bedrohung ihrer Sicherheit, sondern auch eine Gefährdung ihres hegemonialen Anspruchs, eine führende Weltmacht zu bleiben. Neben der militärischen und maritimen Gegnerschaft etablierte sich letztlich eine gravierende wirtschaftliche Rivalität zwischen den beiden Staaten²⁹. Die steigende Feindseligkeit gegenüber der deutschen Nation fand bald ihren Niederschlag im Umgang mit den Deutschen und auch den Briten deutschen Ursprungs im eige-

26 Bernard *Gainer*: *The Alien Invasion*. London 1972, S. 204.

27 *Panayi* (wie Anm. 22), S. 27. *Panayi* bezieht sich auf Aussagen von *Gainer* (wie Anm. 26).

28 *Panayi* (wie Anm. 22), S. 28.

29 *Ebd.*, S. 30.

nen Land³⁰. Vor allem in den Mittel- und Unterschichten kursierten wilde Gerüchte, die den Deutschen großangelegte Industrie- und Militärspionage vorwarfen. Arbeitgeber „glaubten, dass die Deutschen, die sie einstellten, ihre Geschäftsmethoden ausspähten und sie nach ihrer Rückkehr nach Deutschland übernehmen, was zu einem erhöhten wirtschaftlichen Wettbewerb führen würde“³¹. Spionageromane mit den Deutschen als potenziellen Invasoren hatten Hochkonjunktur. Unter ihnen befand sich das Werk von Walter Wood: „Der Feind in unserer Mitte“³². Als Resultat sahen sich bald alle Deutschen im Land, selbst die seit Generationen ansässigen, friedlichen und unschuldigen Bürger mit bösen Verdächtigungen und Unterstellungen konfrontiert. Ein ranghoher Militär, Colonel Daniel Driscoll, verstieg sich sogar zu der Behauptung: „[...] mitten unter uns und unter dem Schutz der britischen Flagge leben 350 000 deutsche Soldaten, mehr als die Hälfte der deutschen Armee zu Friedenszeiten“³³. All dies gereichte dazu, die anti-deutsche Stimmung weiter anzuheizen und die Presse auf dieselbe Linie zu bringen³⁴.

Als dann am 4. August 1914 Großbritannien in den Krieg eintrat, wurde nur einen Tag danach der Aliens Act von 1905 zum Aliens Restriction Act, einem ‚Ausländerbeschränkungsgesetz‘ ausgebaut. Fortan durften Angehörige der feindlichen Nationen nicht mehr ohne ein spezielles Genehmigungspapier ein- oder ausreisen und das auch nur in besonders dafür vorgesehenen Häfen. Alle in Großbritannien befindlichen Deutschen mussten sich unverzüglich registrieren lassen. Viele wurden aus bestimmten Gegenden verbannt, in denen sich kriegswichtige Infrastruktur wie Eisenbahn- oder Hafenanlagen befanden, oder in denen sensible militärische Einrichtungen angesiedelt waren. Über die gesamte Dauer des Krieges durften sich Deutsche ohne besondere Genehmigung nicht weiter als fünf Meilen von ihrem Wohnort entfernen und ihnen wurde auferlegt, sich in regelmäßigen Abständen bei ihrer örtlichen Polizeidienststelle zu melden³⁵. Gleichermäßen ermächtigte das Gesetz die Behörden, feindliche Ausländer und damit vor allem Deutsche zu deportieren oder in Internierungslagern gefangen zu halten³⁶.

Deutsche Einwohner, die der Spionage verdächtig waren, oder die ursprünglich in ihrem Heimatland beim Militär leitende Funktionen innehatten, wurden verhaftet, interniert und als Kriegsgefangene behandelt. Männliche Bewohner, die nicht im wehrfähigen Alter waren, wurden repatriert, also nach Deutschland

30 Ebd.

31 *Panayi*, Anti-German Riots (wie Anm. 2), S. 4.

32 *Panayi* (wie Anm. 22), S. 34.

33 Zitiert in C. Lowe: About German Spies. Contemporary Review 87 (1910), S. 53.

34 *Panayi* (wie Anm. 31). Es war vor allem die *Daily Mail*, die dauerhaft vor den militärischen Intentionen des Deutschen Reiches warnte. Die Warnungen wurden von weiteren Zeitungen übernommen, was nach dem Kriegsausbruch die Regierung dazu übergehen ließ, eine Politik der Internierung von Männern aus dem feindlichen Ausland zu betreiben.

35 *Panayi* (wie Anm. 22), S. 50 ff.

36 Ebd., S. 71 ff.

zurückgeschickt, genauso Frauen und Kinder³⁷. Die Angehörigen einer feindlichen Nation im wehrfähigen Alter verbrachte man in Sammellager, wo sie den Status von Zivilgefangenen innehatten.

Ausschreitungen gegen langjährige Mithbürger deutscher Herkunft

Im Verlauf des Krieges kam es schließlich aus verschiedenen Anlässen zu plötzlich und spontan auftretenden deutschenfeindlichen Ausschreitungen gegen Zivilbewohner. Sie wurden hauptsächlich durch Zeitungsberichte hervorgerufen, die Besonderheiten im Kriegsverlauf nachdrücklich herausstrichen und verurteilten. Als Beispiele seien angebliche Gräueltaten durch deutsches Militär an unschuldiger Bevölkerung im neutralen Belgien genannt³⁸ oder auch der menschenverachtende Einsatz von Giftgas im Schlachtgeschehen³⁹. Beides war in den Bestimmungen der Genfer Konvention und der Haager Landkriegsordnung als Bruch des internationalen Völkerrechts definiert.

Als gravierendstes und einschneidendstes Ereignis muss in diesem Zusammenhang jedoch die Versenkung des britischen Liniendampfers „Lusitania“ durch ein deutsches U-Boot am Freitag, dem 7. Mai 1915, vor der südirischen Küste gesehen werden. Es kamen 1 198 Menschen ums Leben, darunter 94 Kinder. Die „Lusitania“ war verdächtig worden, Kriegsmaterial aus den USA nach England

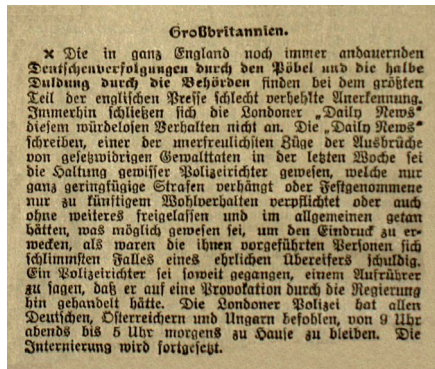


Abb. 4: Bericht in der Öhringer Zeitung „Hohenloher Bote“ vom 19. Mai 1915 über die Ausschreitungen gegen deutschstämmige Mithbürger im Anschluss an die Versenkung der „Lusitania“. (Ich danke Herrn Frank Stransky aus Öhringen für die Zusendung des Zeitungsausschnitts).

37 Ebd., S. 70 ff.

38 Ebd., S. 226.

39 The *Newcastle Daily Journal* vom Donnerstag, 13. Mai 1915. S. 5. Ich danke Frau Dorothy Ramser aus Falicon für die Zusendung des Artikels.

transportiert zu haben (was nach heutigem Kenntnisstand auch durchaus zutrifft, jedoch von England 1915 heftig abgestritten wurde).

Der anschließende Protest gegen eine derartige Aktion des Kriegsgegners verlagerter sich geradewegs auf die Straße. Die Vergeltungsaktionen richteten sich ohne Ansehen der Person gegen alles, was auch nur auf Deutschtum hinwies. Als der Pöbel zu Tausenden auf die Straße ging, mussten vor allem die Geschäfte der deutschen Metzger und ihre Besitzer darunter leiden, „die als hauptsächliche Symbolfiguren für deutschen Einfluss in Großbritannien betrachtet wurden“⁴⁰. Der Heimathafen der „Lusitania“ war Liverpool gewesen und so begann auch dort die Welle der Übergriffe auf die Läden mit deutschen Namen über den Türen.

Einzelschicksale am Beispiel von Familien hohenlohischen Ursprungs

Der „Crosby Herald“, eine Tageszeitung, beschreibt einen der Vorgänge in der Stadt mit folgenden Worten:

*Einer, der am meisten unter den Ausschreitungen litt, war Wilhelm Dimler aus dem Litherland Park, ein Mann, der die britische Staatsbürgerschaft erworben hat und dessen Läden in Liverpool und Bootle vollkommen zerstört wurden. Als die Kunde am Montag eintraf, dass sich die Unruhe weiter ausbreitete, verließ Frau Dimler mit ihrer Familie den Wohnsitz am frühen Montagabend. Das war gut so, denn später, in der Nacht, stattete der Mob dem Grundstück einen Besuch ab und als die Leute das Haus verlassen und verschlossen vorfanden, begannen sie, alles zu zerstören, was sie nur konnten. Die Fenster wurden eingeschlagen und es entstand ein beträchtlicher Schaden an der Rückseite des Gebäudes. Einer der Unruhestifter versuchte sogar, das Haus anzuzünden, indem er durch ein zerbrochenes Fenster in einen der hinteren Räume eindrang und dort ein Bündel Lumpen in Brand setzte. Die Polizei war machtlos, da die Angreifer äußerst bedrohlich auftraten und der Widerstand, den sie der Polizei entgegensetzten, nicht zu brechen war*⁴¹. Wilhelm Dimler stammte aus Raboldshausen bei Blaufelden. Just zur selben Zeit als er und seine Familie wegen ihres deutschen Namens und ihrer deutschen Herkunft zu Opfern der gewalttätigen Übergriffe wurde, dienten zwei seiner Söhne in der britischen Armee⁴².

Auch ein Sohn der Familie Reising aus Liverpool war zum Dienst in der britischen Armee eingezogen worden, während sein Vetter aus Künzelsau im Krieg auf deutscher Seite kämpfte. Damit ist auch klar, dass sich eng miteinander verwandte junge Männer im Felde gegenüber stehen konnten. Eine solche Situation

40 Panikos *Panayi*: Spicing up Britain. The Multicultural History of British Food. London 2008, S. 114.

41 Auszug aus dem Bericht des *Crosby Herald* vom 22. Mai 1915.

42 Liverpool And Merseyside Remembered. Anti German Riots. In: <http://liverpoolremembrance.weebly.com/anti-german-riots.html>. Zuletzt aufgerufen am 11. Mai 2013.

empfand die Mutter von Frederick Reisig in Liverpool als besonders unerträglich⁴³.

Ungeachtet solcher Konstellationen gingen in Liverpool die Unruhen weiter. Im Liverpool Echo konnte man die folgende Schilderung der Geschehnisse lesen: *Ein großes Metzgergeschäft an der Ecke Smithdown Road und Arundel Avenue wurde vollkommen zerstört. Alle Fenster sind eingeschlagen und die Vorräte in Beschlag genommen oder auf die Straße geworfen worden. Frauen schleuderten sich ganze Stränge von aneinander gereihten Würsten entgegen und in einer benachbarten Straße ging eine Frau auf ihre Knie und schrubkte den Gehweg mit einer Keule Schweineschinken. Andere Frauen hatten ihre Schürzen mit Schweinefleisch und Schinken gefüllt und gingen damit nach Hause. Nachdem der Laden geplündert war, drangen die Angreifer eine Treppe höher ins Wohnzimmer ein und hinterließen Verwüstung überall. Das Klavier wurde zu Kleinholz zertrümmert und hinaus auf die Straße geworfen. Ein Mann kam zu dem klaffenden Loch, wo das Fenster zur Straßenseite gewesen war, schwang einen prächtigen Spiegel über seinem Kopf und zertrümmerte ihn unter dem lauten Beifall der darunter befindlichen Menschenmenge auf dem steinernen Fenstersims in Scherben⁴⁴.*

Es wird berichtet, dass sich die Familie im Kleiderschrank versteckte, um sich vor den Invasoren zu schützen⁴⁵. Bei der Metzgerei handelte es sich um das Geschäft von Heinrich Rutsch. Rutsch stammte aus Oberregenbach an der Jagst.

Wie sehr die Familie unter den politischen Verhältnissen und den feindseligen Vorgängen litt, kann daran ermessen werden, dass Heinrich Rutsch nach den Angriffen einen Antrag auf Anglisierung seines Namens stellte. Damit wollte er weitere Anfeindungen und geschäftliche Einbußen für die Zukunft vermeiden. Ab Februar 1916 wurde ihm amtlicherseits das Führen des Namens "Henry Rudge" gestattet⁴⁶.

Die Ausschreitungen in Liverpool zogen sich über das ganze Wochenende bis zum Dienstag der folgenden Woche hin⁴⁷ und der Mob richtete unermesslichen Sachschaden an. Unter den angegriffenen Läden in Liverpool war auch die Metzgerei der Familie Yaag. Die Jaags stammten ursprünglich aus Kocherstetten.

43 Ich danke Herrn George Frederick Peter *Lambert* aus Worksop, Nottinghamshire, für die Zusage und Kommentierung von zwei Fotos, die die Vettern Frederick Reisig aus Liverpool und Robert Reisig aus Künzelsau in ihrer jeweiligen Militäruniform zeigen.

44 *Liverpool Echo* vom 11. Mai 1915.

45 Liverpool And Merseyside Remembered. Anti German Riots (wie Anm. 42).

46 *London Gazette* vom 11. Februar 1916.

47 Albert *Rosenkranz*: Geschichte der deutschen evangelischen Kirche zu Liverpool. Stuttgart 1921, S. 210.

Die Ausbreitung der Unruhen über das ganze Land

Im Verlauf der neuen Woche verbreitete sich die ungute und gereizte Stimmung unter der Bevölkerung über das gesamte Land.

Ein weiterer Schwerpunkt der Unruhen entstand im Londoner East End, einem vorwiegend von Arbeitern bewohnten Stadtbezirk. Dort zogen die aufgeputschten Menschenmassen ebenfalls von Laden zu Laden und richteten verheerende Zerstörungen an. Als die Metzgerei des aus Eschelbach bei Öhringen stammenden Friedrich Ickinger in Poplar das Ziel der Ausschreitungen werden sollte, „stand die Polizei tatenlos dabei“. Doch die Frau des Metzgers wusste sich zu



Abb. 5: Das zerstörte und geplünderte Geschäft des Metzgers Christian Jaag (anglisiert Yaag) in Liverpool. Die Auswandererfamilie Jaag stammte aus Kocherstetten. (Ich danke Herrn John Ashcroft aus Bracknell für die Zusendung des Fotos).

helfen. Aus einem oberen Stockwerk „streute sie ein Fass mit Pfeffer über den gewaltbereiten Demonstranten aus“. Dies und der glücklicherweise einsetzende Regen führten dazu, dass sich die Menge auflöste bevor größerer Schaden zu beklagen war⁴⁸.

48 Eric Ickinger: The Ickinger Family History. Unveröffentlichte Familiengeschichte. Felixstowe 2014, S. 2. Ich danke Herrn Eric Ickinger für die Zusendung seines Manuskripts.

Aus South Shields an der englischen Nordostküste vernehmen wir eine noch drastischere Schilderung der Vorgänge: *Die gewaltige anti-deutsche Stimmung, die seit Tagen in den Gassen spürbar war, erreichte South Shields am Samstagabend. Den ganzen Tag lag schon Unheil in der Luft, das schließlich am Abend in gewalttätigen Angriffen auf sieben verschiedene Läden von deutschen Schweinemetzgern gipfelte. Es war kurz nach neun, als eine Menschenmenge aus Jugendlichen sowie jungen Frauen und Männern bedrohlich über den Marktplatz marschierte und auf Höhe des Ladens von Metzger Seitz Aufstellung bezog. Immer größere Menschenmassen strömten nach und etwa zwanzig Minuten später müssen 6 000 oder 7 000 Leute dort gewesen sein. Schrille Schreie von Frauen hallten über den Platz ‚Denkt an die Lusitania‘, und es folgte das laute Klirren von berstendem Glas, als die Schaufensterscheiben des Ladens unter einem Hagel von Steinen in tausend Stücke brachen. Die Polizei war machtlos gegen die Menge und bevor das eilends um Hilfe hinzugerufene Militär eintraf, hatten sich die Menschenmassen zu den Läden von Friedrich Sieber und Johann Hertrich begeben und auch sie zerstört⁴⁹.*

Der Metzger Seitz war aus Hohebach, Sieber war aus Schwäbisch Hall und Hertrich aus Belsenberg.

Internierung und Deportation

Viele der in dieser Woche angegriffenen Familien wurden zu ihrer eigenen Sicherheit auf die Polizeiwachen gebracht. Andere fanden Unterschlupf bei Freunden und wohlgesonnenen Bekannten oder in kirchlichen Institutionen⁵⁰. Allerdings waren die Behörden von der Gewalt und vom Ausmaß der Ausschreitungen höchst überrascht und reagierten auf die ablehnende Gefühlslage der Bevölkerung umgehend. Noch im gleichen Monat wurde eine Vielzahl der ausländischen Bürger im Rahmen des Alien Restriction Acts, des Ausländerbeschränkungs-gesetzes arrestiert und in die bestehenden Gefangenenlager verbracht⁵¹. Dies geschah teilweise unter dem Aspekt, die Betroffenen schützen zu wollen, hauptsächlich aber war es eine Maßnahme, um die aufgebrachte Bevölkerung zu beruhigen⁵². Im Camp Knockaloe auf der Insel Man fragten die Behörden im

49 The Shields Daily Gazette vom 17. Mai 1915. Zitiert in Gibbons (wie Anm. 3), S. 57 f.

50 Rosenkranz (wie Anm. 47), S. 210. Rosenkranz schreibt: „Die Männer waren von der Polizei sofort in Haft genommen und schon um ihrer eigenen Sicherheit willen ins Gefangenenlager gebracht worden. Die Frauen und Kinder hatten nur teilweise bei Bekannten Unterkunft finden können, da sich in jenen Tagen jeder, der einen Deutschen beherbergte, einem feindlichen Angriff der Menge aussetzte. Die Quäker ließen sich freilich auch hierdurch nicht abhalten, ihre Häuser den Flüchtlingen zu öffnen. Eine ganze Anzahl war ferner in den städtischen Armenhäusern untergekommen, konnte aber naturgemäß dort auch nicht dauernd bleiben. In dieser Lage gab die Behörde den einzigen Rat, die Frauen möchten mit den Kindern nach Deutschland zurückkehren [...]“.

51 Ebd., S. 210–212.

52 Vgl. den Abstract von Nicoletta Gullace: Friends, Aliens and Enemies. Fictive Communities

Mai 1915 an „ob das Lager erweitert werden könne, um 5000 weitere Gefangene aufzunehmen“. Das Lager wurde schließlich um 15 000 Plätze erweitert⁵³. Für die nun zuhauf zurückgebliebenen Ehefrauen und Kinder wurden Repatriierungsmaßnahmen eingeleitet, die das Ziel hatten, die vaterlos verbliebenen Familien nach Deutschland zu deportieren.

Der Metzger Friedrich Kuch aus Alkertshausen

Einer der auf der Insel Man Internierten war der Metzger Frederick Cook aus Newcastle upon Tyne. Er hieß ursprünglich Friedrich Kuch und stammte aus Alkertshausen bei Blaufelden. Seine Frau war eine geborene Kress aus Schwäbisch Hall. Aus der Familie sind Aufzeichnungen erhalten, die die Vorgänge bei seinem Abtransport ins Internierungslager Knockaloe beschreiben⁵⁴.

Den Verwandten wurde zwar gesagt, dass sie sich von den Verhafteten am Hauptbahnhof von Newcastle upon Tyne verabschieden könnten, doch verhinderten die Wachen einen persönlichen Kontakt, nicht einmal ein letzter Gruß durch Winken konnte in der angespannten Atmosphäre und unter der Vielzahl von Menschen den Liebsten erreichen, bevor er von den Aufsehern in den Zug gedrängt wurde. Es sollte das letzte Mal gewesen sein, dass Fritz Kuch seine Frau überhaupt noch einmal sehen konnte⁵⁵. Rosa Kuch und ihre drei kleinen Kinder im Alter von weniger als sieben Jahren wurden repatriert, also nach Deutschland zurückgeschickt. Bei einem Fotografen in der Stadt ließ die Familie noch schnell ein Foto machen, um es dem Vater in der Gefangenschaft als Erinnerung zu schicken. Gleich darauf ging es auf ein Schiff, das im Hafen bereitstand. Alle Ankommenden versah man mit einem vorbereiteten Schild, das sie an einer Kette um den Hals tragen mussten. Auf dem Schild waren die Personalien aufgedruckt, so dass die Frauen und Kinder bei der Überfahrt über die Nordsee im Falle einer Torpedierung oder einem Auflaufen auf eine Mine identifiziert werden konnten⁵⁶. Man kann sich schwerlich vorstellen, welchem Leid, welchen Ängsten und welcher psychischen Belastung die Mütter und Kinder anlässlich solcher Gegebenheiten und solcher Unsicherheiten ausgesetzt waren. Die Schiffe, die derartige Deportationen in die alte Heimat vornahmen, waren vom holländischen Roten Kreuz eingesetzt worden. Sie brachten die Rückkehrer

and the Lusitania Riots of 1915. *Journal of Social History* 39, Number 2, Winter 2005. In: <http://muse.jhu.edu/journals/jsh/summary/v039/39.2gullace.html>. Zuletzt aufgerufen am 17. August 2014.

53 B.E. *Sargeaunt*: *The Isle of Man and the Great War*. Douglas, 1920. Zitiert in Yvonne M. *Cresswell* (Hg.): *Living with the Wire – Civilian Internment in the Isle of Man during the two World Wars*. Douglas 1994, S. 14.

54 Dorothy *Ramser*: *Fritz & Rosa Kuch My Grandparents – A family torn apart by nations at War*. Unveröffentlichte Familiengeschichte. Falicon, Frankreich, 2014, S. 2 f.

55 Ebd., S. 3.

56 Ebd., S. 4.

zunächst zu einem Hafen in den neutralen Niederlanden, von wo sie per Bahn an eine deutsche Grenzstation gelangten. Dort erfolgte eine Übergabe an die deutschen Behörden, die anschließend den Weitertransport organisierten und Freifahrtscheine für die deutsche Reichsbahn bis zum Zielort ausstellten⁵⁷.

Der Zielort von Rosa Kuch und ihren Kindern war der Bahnhof in Blaufelden. Von dort ging es weiter auf den Bauernhof der Schwiegereltern in Alkertshausen. Das ganze Geschehen, der Transport durch die Kriegszone, die Bedrohung durch die deutschen Seestreitkräfte, das Gefühl des hilflosen Ausgeliefertseins und der Ungewissheit haben bei Rosa Kuch unauslöschliche Spuren hinterlassen. Zwar war sie nun in Alkertshausen mit ihren Kindern in Sicherheit vor kriegerischer Einwirkung, dennoch bedrückte sie die Trennung von ihrem Mann aufs Äußerste und die unbestimmte Zukunft tat ein Übriges. Ihre Beängstigung, Betrübnis und Besorgnis führten zu einem Leidensdruck, dem sie bald nichts mehr entgegenzusetzen hatte. Nur kurze Zeit nach der Ankunft in ihrer ursprünglichen hohenlohischen Heimat litt sie zunehmend unter gesundheitlichen Störungen. Sie starb im März 1916 im Alter von nur 34 Jahren⁵⁸. Als ihr Mann Fritz Kuch unvermittelt im Gefangenenlager vom Tod seiner Frau erfuhr, stand er so unter Schock, dass er für zwei Tage erblindete⁵⁹. Der Gedanke an seine nunmehr mutterlosen Kinder machte ihn hoffnungslos. Die Kinder wuchsen bei den Großeltern auf und wurden eingeschult. Ihr Schulweg führte sie durch einen Nachbarort, wo sie von anderen Kindern jeden Tag unter einem Hagel von Steinwürfen empfangen wurden, begleitet von den Rufen: „Kuch, Engländer, Kuch, Engländer“. Ihr Schicksal wollte es, dass sie in jedem der beiden Länder auf der falschen Seite waren. Das hatte auch auf die Kinder gravierende seelische Auswirkungen, unter denen sie noch lange litten⁶⁰.

57 Richard *Noschke*: Diary of Richard Noschke. In: An Insight into Civilian Internment in Britain during WW I. From the Diary of Richard Noschke and a short Essay by Rudolf Rucker. Maidenhead 1998. Reprinted in 2002, S. 20.

58 Pfarrarchiv der evangelischen Kirchengemeinde Herrentierbach. Eintrag im Sterberegister vom 10. März 1916.

59 *Ramser* (wie Anm. 54), S. 4.

60 Ebd., S. 18 f. Eric *Ickinger* berichtet in seiner Familiengeschichte eine vergleichbare Situation, die die Kinder des Londoner Metzgers Friedrich Ickinger betraf. Nach seiner Internierung auf der Insel Man waren diese 1915 zusammen mit ihrer Mutter ausgewiesen worden. Die Frau ging mit den Kindern in ihren Heimatort Ohrnberg am Kocher zurück. Die Jugendlichen des Dorfes warteten auf der Kochebrücke und wenn die Ickinger-Kinder sich anschickten, die Brücke zu überqueren, skandierten die Jugendlichen: „Die Engländer kommen, die Engländer kommen“. Ickinger beklagt, dass sie in England die Feinde waren und als Hunnen bezeichnet wurden, um dann in Deutschland als ebenso ungebetene Feinde geächtet zu werden. *Ickinger* (wie Anm. 48), S. 2, und in einer E-Mail am 12. August 2014.

Der Metzger Ernst Rutsch aus Oberreggenbach

Ein ganz ähnliches Schicksal widerfuhr der Familie des Metzgers Ernst Rutsch aus Oberreggenbach. Ernst war der Bruder von Heinrich Rutsch, von dem zuvor schon berichtet wurde. Wie jener hatte Ernst Rutsch ebenfalls eine gut gehende Metzgerei in Liverpool. Ernst Rutsch wurde bereits im Herbst 1914 verhaftet und in das Lager Knockaloe auf der Insel Man gebracht. Seine aus Sülz bei Gottwollshausen stammende Ehefrau Rösle, geb. Kimmich, musste schließlich nach den Lusitania-Unruhen im Mai 1915 das Land verlassen. Die britischen Behörden wiesen sie zusammen mit ihren drei Kindern, zwei Mädchen und einem Jungen, aus England aus und schickten sie nach Deutschland zurück. Die nun vaterlos nach Württemberg zurückgekehrte Familie fand zunächst Unterschlupf bei Rösles Bruder auf dessen Bauernhof in Sülz. Dort war es aber nicht leicht, die vier so plötzlich und unvorhergesehen eingetroffenen Personen auf Dauer zu versorgen und ihnen Räumlichkeiten zur eigenen Nutzung sowie ein Bett zur Verfügung zu stellen. So wurden die Kinder einzeln in die Obhut von Verwandten gegeben. Annie Rutsch, die im Jahr 1902 als zweites Kind des Ehepaares Rutsch geborene Tochter, kam in eine Familie nach Gerabronn. Dort ging sie bis zu ihrer Konfirmation im Jahr 1916 weiter zur Schule⁶¹.

Annie war in Liverpool zweisprachig aufgewachsen. Sie musste dort an den Vormittagen pflichtgemäß eine englische Schule besuchen und sie nahm jeweils nachmittags zusätzlich am Unterricht in der deutschen Schule teil, die von der deutschen evangelischen Kirche in Liverpool eingerichtet worden war. Nach der Konfirmation kam Annie Rutsch nach Eltershofen bei Schwäbisch Hall, wo sie beim Bauern Friedrich Rößler als Kindermädchen arbeitete.

Ungeachtet der Tatsache, dass das Leben in den Hohenloher Dörfern für das Großstadtmädchen eine einschneidende Umstellung bedeutet haben muss, so fiel es ihr mit dem Selbstverständnis, die vielversprechende Tochter eines urban geprägten Geschäftsmannes zu sein, sicher auch nicht leicht, einen Dienst als Kindermädchen auf einem Bauernhof abzuleisten. Viel stärker dürfte sich aber die Tatsache auf ihre Psyche gelegt haben, dass sie, vom Vater getrennt und zwischen zwei Nationen stehend, eine ungewisse und unvorhersehbare Zukunft vor sich hatte. Der erklärte Berufswunsch des begabten Mädchens war der einer Musiklehrerin gewesen. Im Hintergrund standen darüber hinaus immer auch noch die Todesängste, die sie während der ‚Lusitania Riots‘ durchlebte und bei denen sie zusammen mit ihrer Mutter und den Geschwistern in Liverpool unter die Betten im Schlafzimmer flüchten musste, um nicht von den Pflastersteinen getroffen zu werden, die die aufgebrachte britische Bevölkerung voller Hass durch die Fensterscheiben schleuderte.

61 Diese und die weiteren Angaben zur Familie Rutsch und deren Geschichte vor, während und nach dem 1. Weltkrieg verdanke ich Herrn Heiner Kübler aus Breitenstein anlässlich eines Interviews am 13. Juni 2014. Herr Heiner Kübler ist der Sohn von Annie Rutsch.



*Abb. 6: Der Metzger Ernst Rutsch aus Oberregenbach während seiner Internierung vor der Hütte B2 im Camp Knockaloe auf der Insel Man in der Irischen See. Ernst Rutsch sitzt auf dem Stuhl links mit verschränkten Armen über der nach vorne gewandten Stuhllehne.
(Privatbesitz Familie Kübler, Kupfer)*

Am 30. September 1917 schrieb Ernst Rutsch einen Brief aus der Gefangenschaft an seine ausgewiesene Tochter Annie. Der Brief beginnt mit folgenden Worten:

*My dearly beloved Annie! We too have every reason to praise the Lord for his loving kindness & all that he has bestowed upon us particularly during these last a few years, yes indeed I am not able to thank him half enough for all the blessings he bestowed on me and all of us [...]*⁶².

Um die Situation des Internierten genauer einschätzen und seine Gefühlswelt verstehen zu können, soll der gesamte Wortlaut des Briefes hier auf Deutsch wiedergegeben werden:

Meine liebe geliebte Annie. Auch wir haben jeden Grund, den Herrn für seine Liebe und Freundlichkeit zu preisen und auch für das, was er uns geschenkt hat, besonders während der letzten paar Jahre, jawohl und ich bin nicht einmal

62 Ich danke Herrn Heiner Kübler aus Breitenstein für eine Kopie des Briefes.

nur halbwegs in der Lage, ihm für all die Segnungen, die er mir und uns gegeben hat, zu danken. Ich muss leider sagen, dass es in dieser Welt nur sehr wenige Menschen gibt, die anerkennen, dass es einen allmächtigen Gott gibt, durch dessen Gnade wir auf dieser Welt leben, und deshalb, liebe Annie, soll uns niemand den starken Glauben an Gott unseren Erretter nehmen. Ich bin hoch erfreut über deinen lieben Brief, den ich heute zusammen mit einem von Mutter erhalten habe und danke dir herzlich für den Brief und das Päckchen, das ich gestern erhielt. Es enthielt ein Glas Honig, 9 Stück Zucker, einige getrocknete Pflaumen und Birnen und eine Tafel Schokolade, alles in gutem Zustand. Es freut mich, dass es euch gut geht und ich danke Gott, dass es auch mir gut geht, obwohl die Arbeit in der Küche manchmal für mich ein bisschen schwer ist. Ich möchte solange als möglich in der Küche arbeiten, weil ich meine Umgebung vergesse, während ich arbeite.

Zunächst verwundert es, dass Ernst Rutsch den Brief an seine Tochter auf Englisch verfasste. Englisch war für ihn ursprünglich ja eine Fremdsprache, die er aber nach über 20-jährigem Aufenthalt in England außerordentlich gut beherrschte. Bei näherer Betrachtung wird deutlich, dass das Schreiben auf Englisch der Zensur geschuldet war und der Brief auf diese Weise wohl schneller die Kontrollen durchlaufen konnte. Aus seinen Worten spricht zum einen eine tiefe Religiosität, wobei er in über der Hälfte der Brieflänge auf die Segnungen abhebt, die ihm in den letzten Jahren widerfahren sind – und das, obwohl er sich schon seit mehr als zwei Jahren in einem Gefangenenlager befand, getrennt von Frau und Kindern sowie seines Besitzes und seiner Berufsausübung als selbständiger Metzger beraubt. Gewiss war dieses Bekenntnis des Wohlergehens neben der ehrlich zum Ausdruck gebrachten Gottesliebe auch ein taktischer Schachzug, um der Lagerverwaltung gegenüber Loyalität zu signalisieren und seine Situation im Lager nicht mit Klagen unnötig zu verschärfen.

Lediglich im letzten Satz lässt er anklingen, dass es ihm doch nicht so gut geht und er die Arbeit in der Lagerküche als schwer empfindet. Dennoch möchte er dort bleiben, denn er sagt, dass er *während der Arbeit seine Umgebung ein bisschen vergisst*. Damit bringt er letztlich zum Ausdruck, dass er sich im Lager nicht wohl fühlt und ihn die Beschäftigung in der Küche von der familiären Trennung, der Trostlosigkeit des Lagerlebens und der Niedergedrücktheit in der Gefangenschaft ablenkt.

Die genaue Nennung der bei ihm eingetroffenen Lebensmittel ist eine Maßnahme, um den Absendern zu Hause eine Möglichkeit der Überprüfung zu bieten, ob auch wirklich alles ankam was abgeschickt wurde, und nicht etwa Teile der Sendung im Zuge einer Kontrolle auf unberechtigte Weise vor der Aushändigung des Paketes entnommen worden waren.

Der Metzger Rutsch kam nach dem Krieg nach Gelbingen. Im Diakonissenkrankenhaus konnte er sich erneut eine Metzgerei einrichten und dadurch für sein Auskommen sorgen. Aus finanzieller Sicht kam ihm dabei die Tatsache zu Hilfe,

dass sowohl er als auch seine Frau bei Heimatbesuchen vor dem Krieg regelmäßig einen Teil ihres englischen Vermögens in Goldmünzen nach Deutschland schmuggelten und dieses Geld auf einer Schwäbisch Haller Bank gewinnbringend anlegten.

Der Metzger Christian Dietz aus Steinkirchen

Doch nicht immer verlief eine Rückkehr und Eingliederung in Deutschland so scheinbar unproblematisch wie bei Ernst Rutsch und seiner Familie. Wer so wie Rutsch keine britische Staatsbürgerschaft hatte, sah sich nach der Entlassung aus der Gefangenschaft oft auch als Mann einer zwangsweisen Repatriierung ausgesetzt. Mitunter hatten die Ausgewiesenen aber durch ihren Jahrzehnte währenden Aufenthalt in Großbritannien die Bindungen zu ihrer alten Heimat verloren und taten sich schwer, irgendwo Fuß zu fassen und sich in der ihnen fremd gewordenen deutschen Gesellschaft zurechtzufinden. Vielfach bedeutete dies, dass sich die Ausgewiesenen oder freiwillig Zurückgekehrten vollkommen neu orientieren mussten, um sich wiederum eine Erwerbsgrundlage aufbauen zu können. Mancher, der sich mit einer solchen Situation konfrontiert sah, wäre gerne in England geblieben, doch war es für die deutsche Minderheit auch in Großbritannien äußerst schwierig geworden, nach dem Krieg wieder ihre Geschäfte aufzunehmen oder ganz neu zu beginnen⁶³. So geschah es auch mit Christian Dietz aus Steinkirchen. Er war in sehr jungen Jahren ebenfalls nach Liverpool ausgewandert. Dort fand er eine Hohenloherin, Margarete Albrecht aus Schrozberg, die er 1901 heiratete und mit ihr zusammen eine Familie gründete. Sein Metzgergeschäft war sehr erfolgreich und in den Jahren bis 1911 wurden dem Ehepaar vier Kinder geboren. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges internierte man Christian Dietz im Stobs Camp im Süden von Schottland⁶⁴.

Seine Frau und die vier kleinen Kinder, drei Buben und ein Mädchen, waren nach Deutschland zurückgeschickt worden. Sie fanden Zuflucht auf dem Hof von Margaretes Bruder. Manchmal wurden dadurch die Essensrationen knapp und die Frau und die Kinder mussten für ihre Unterkunft und Verpflegung hart arbeiten⁶⁵.

63 Panayi, *Anti-German riots* (wie Anm. 2), S. 10. Panayi berichtet, dass die Zahl der deutschen Bevölkerung in Großbritannien im Jahr 1914 vor dem Kriegsausbruch mehr als doppelt so hoch gewesen sei (57.500) als im Jahr 1919 nach dem Ende des Krieges (22.254). Im Londoner Adressbuch waren im Jahr 1862 insgesamt 285 Schweinemetzer zumeist deutschen Ursprungs registriert, während es im Jahr 1924 nur noch 89 waren. Ich danke Herrn Charles Kaye aus Alton, England, für die Zusendung der entsprechenden Daten am 14. März 2011.

64 Mündliche Auskunft von Herrn Christopher Moss aus Liverpool, dem Enkel von Christian Dietz und Margarete, geb. Albrecht im Rahmen eines Interviews am 16. Oktober 2010 in Liverpool. Die Angaben wurden anhand der Aufzeichnungen im Archiv der Deutschen Evangelischen Kirche in Liverpool geprüft und bestätigt.

65 Auskunft von Herrn Walter Albrecht aus Schrozberg bei einem Interview am 30. Oktober 2012.



Abb. 7: Ein vom Metzger Christian Dietz aus Steinkirchen während seiner Gefangenschaft im Lager Stobs in Südschottland beschnitztes Horn eines Widders. Der Schriftzug lautet: Erinnerung aus dem Lager Stobs 1916. (Ich danke Herrn Christopher Moss aus Liverpool für die Zusendung des Fotos).

Im Jahr 1919 kam Christian Dietz aus dem Gefangenenlager frei und machte sich sogleich auf den Weg zu seiner Frau und Kindern nach Deutschland. In Langenburg eröffnete das Ehepaar einen Gemischtwarenladen. Das Wiedersehen nach der langen, entbehrungsreichen Haft hat auch dazu geführt, dass in dem Hohenloher Residenzstädtchen 1921 ein weiteres Kind geboren wurde⁶⁶. Es war Rudolph Erich Dietz.

Offensichtlich wurden die Erwartungen der Familie in Deutschland nicht erfüllt. Im Jahr 1929 kehrte Christian Dietz mit seinen ältesten Söhnen nach Liverpool zurück und begann dort erneut ein Metzgergeschäft. Drei Jahre später holte er seine Frau mit der Tochter und dem kleinen Rudolph Erich nach.

In Liverpool nahm Dietz schließlich die britische Staatsbürgerschaft an und nannte sich nun um in „Deane“. Der kleine Rudolph Erich aber war nach wie vor Deutscher. Er wurde in Liverpool konfirmiert und wuchs heran. Als er 18 Jahre alt war und der Zweite Weltkrieg ausbrach, erhielt er einen Musterungsbescheid von der englischen Armee. Als diese feststellte, dass er Deutscher war, verhafteten sie ihn umgehend und verbrachten ihn, wie 25 Jahre zuvor seinen Vater, in ein Internierungslager. Er musste wie viele andere Hohenloher im Ersten Weltkrieg nach Knockaloe auf der Insel Man in der Irischen See⁶⁷.

⁶⁶ Evangelische Kirchengemeinde Langenburg, Familien-Register III, S. 110 und Taufbuch 1884–1988, Jahrgang 1921.

⁶⁷ Moss (wie Anm. 64).



*Abb. 8: Das von Christian Dietz bearbeitete Widderhorn zeigt auf der gegenüber liegenden Seite das Motiv eines Maiglöckchens.
(Ich danke Herrn Christopher Moss aus Liverpool für die Zusendung des Fotos.)*

Rückkehrer aus England

Ich möchte noch weitere Rückkehrerbeispiele anfügen, um zu zeigen, wie vielfältig die durch den Krieg hervorgerufenen Leidensgeschichten sein konnten. Da ist zum einen die Geschichte des Metzgergehilfen Karl Vogelmann aus Unterheimbach, der mit einer Engländerin verheiratet war. Nach seiner Internierung, aus der er am 20. Januar 1918 entlassen wurde, ging er mit seiner Frau und drei Kindern nach Deutschland in seinen Heimatort zurück. Offenbar kam die Frau bei den früheren Feinden und ohne ausreichende deutsche Sprachkenntnisse in dem kleinen Dorf im fremden Land nicht zurecht. Möglicherweise war dies dann auch ein Grund, dass es zum Zerwürfnis in der Ehe kam. Auf jeden Fall kehrte die Frau am 30. März 1921 mit den drei Kindern alleine nach England zurück. Karl Vogelmann wandte sich daraufhin mit einem Scheidungsantrag an die Ortsverwaltung. Diese leitete das Gesuch im Jahr 1923 an die Verwaltung des zuständigen Oberamts Weinsberg zur Bearbeitung und zur Beschlussfassung weiter⁶⁸.

⁶⁸ Gemeindearchiv Unterheimbach. Schreiben der Gemeindeverwaltung Unterheimbach an das Oberamt Weinsberg wegen der Scheidungssache des Karl Vogelmann im Jahr 1923.

Internierung von Engländern in Deutschland

Ein zweites Beispiel zeigt, dass sich auch die Deutschen gegenüber englischen Zivilisten im Krieg nicht besser verhielten, als es die Engländer gegenüber den Deutschen taten. Der Morsbacher Einwanderer Georg Friedrich Hohenrein war 1848 als 16-Jähriger nach England gekommen, wo er zunächst am Mytongate im Hafen von Kingston upon Hull bei einem Künzelsauer Metzger namens Friedrich arbeitete. Schon 1850 konnte er sich selbständig machen und eröffnete in Hull ein eigenes Metzgergeschäft⁶⁹. Mit seiner Frau Katharine Christine geb. Meyer aus Künzelsau gründete er eine Familie. Sein Geschäft ging gut und weitete sich immer mehr aus. Bei seinem Tod im Jahr 1902 hinterließ er das beträchtliche Vermögen von nahezu 70.000 Pfund. Die beiden Metzgerläden gingen an Georg Wilhelm oder George William Hohenrein, seinen ältesten Sohn⁷⁰. Dieser hatte die britische Staatsbürgerschaft und war verheiratet mit Julie, geb. Biermann, der Tochter einer Künzelsauer Metzgers- und Gastwirtsfamilie.

Als die Frau sehr krank wurde, entschloss sich die Familie nach Deutschland zu kommen, um dort bei verändertem Klima und guter ärztlicher Betreuung eine gesundheitliche Verbesserung für sie zu erreichen. Die Geschäfte in Hull wurden an den jüngeren Bruder Charles Henry Hohenrein übergeben, der sie im Sinne des Vaters weiterführte und sogar internationale Preise in Wien, Paris und Brüssel für seine Wurstwaren erzielte⁷¹.

Der nach Deutschland gegangene Georg Wilhelm kaufte 1907 in Würzburg ein Haus und ließ sich dort nieder. Seine beiden Kinder Wilhelm, geb. 1896, und Else, geb. 1898, waren dabei und gingen in Würzburg zur Schule⁷².

Als 1914 der Erste Weltkrieg ausbrach, stellten die Behörden schnell fest, dass die Zugezogenen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen, sondern dem Feindesland England zugehörig waren. Die Folge war, dass sowohl das Familieneroberhaupt Georg Wilhelm Hohenrein, damals 49 Jahre alt, als auch sein nunmehr 18-jähriger Sohn Wilhelm verhaftet wurden.

Beide schickte man nach Berlin-Ruhleben, wo das Deutsche Reich auf dem Gelände einer Trabrennbahn genauso ein Internierungslager eingerichtet hatte, wie die Engländer auf der Insel Man⁷³.

Nach dem Krieg konnten die zwei Männer wieder nach Würzburg zurückkehren. Mehrere Besuche bei Bruder und Onkel in Hull fanden im Anschluss statt. Doch trotz aller Unannehmlichkeiten während des Krieges blieb die Familie in Deutschland⁷⁴. Der junge Wilhelm Hohenrein studierte Medizin, promovierte

69 John *Markham*: A Family at War. In: Keep the Home Fires Burning. Beverly 1988, S. 32.

70 Ebd., S. 34.

71 Ebd.

72 StadtA Würzburg, Grundlisten der Jahre 1907 und folgende.

73 Christopher *Paton*: The Ruhleben Story, The Prisoners of Ruhleben Civilian Internment Camp 1914–1918. In: <http://ruhleben.tripod.com/id7.html>, zuletzt aufgerufen am 18. August 2014.

74 StadtA Würzburg, Einwohnermeldebögen Hohenrein.

und erwarb den Dokortitel. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1933 zog er nach Heilbronn, wo er als Arzt arbeitete. Das gnadenlose Schicksal wollte es, dass er dort unter dem Bombenhagel britischer Flugzeuge und dem anschließenden Feuersturm am 4. Dezember 1944 ums Leben kam⁷⁵.

Ein glücklicheres Schicksal widerfuhr seiner Schwester Else Hohenrein. Sie heiratete einen Alfred Leonhardt Bartelmeh, der in Durham in England als Sohn eines Schweinemetzgers aus Gütbach aufgewachsen war. Das Ehepaar wanderte Anfang der zwanziger Jahre nach Los Angeles in Kalifornien aus und nannte sich von da an nicht mehr Bartelmeh, sondern nur noch Bartel. In Los Angeles kam 1923 eine Tochter des Paares zur Welt, die eine ausgesprochene Schönheit werden sollte. Ihr Name war Jean Bartel. Sie ging auf die Universität, genoss eine Gesangsausbildung und hatte schauspielerisches Talent. Mit ihren besonderen Fähigkeiten schaffte sie es, Sängerin und Schauspielerin zu werden. Man engagierte sie am Broadway in New York für Musicalauftritte und sie spielte in verschiedenen Hollywood-Produktionen mit. Ihre Popularität wuchs von Auftritt zu Auftritt und 1943 erreichte sie das Traumziel aller hübschen Mädchen: Sie wurde zur Miss Amerika gekürt⁷⁶. Jean Bartel erreichte ein hohes Alter und starb im März 2011 mit 87 Jahren in Brentwood in Kalifornien⁷⁷.

Rückkehrer und der Zweite Weltkrieg

Es soll an dieser Stelle noch auf einen Aspekt eingegangen werden, der die Rolle der Rückkehrer zum Zeitpunkt des ausgehenden Zweiten Weltkrieges beleuchtet. Ein Vierteljahrhundert nach ihrer Ausweisung aus England oder ihrer freiwilligen Ausreise waren zumindest diejenigen, die in ihren Ortschaften wieder Fuß fassen konnten, ordentlich in die Dorfgemeinschaft integriert. Mehrere von ihnen erwarben sich besondere Verdienste, als Hohenlohe im April 1945 zum Schauplatz letzter erbitterter Gefechte zwischen amerikanischen Truppen und auf dem Rückzug befindlichen deutschen Einheiten wurde. Nun waren ihre Kenntnisse der englischen Sprache sehr gefragt und mancher Bürgermeister nutzte sie, um in Verhandlungen mit den Amerikanern zu versuchen, sein Dorf unbeschadet über die letzten Kriegstage hinwegzuretten. Auf der anderen Seite waren sie ebenso willkommene Ansprechpartner für die Amerikaner. Da konnte es zum Beispiel um solch alltägliche Dinge wie die Requirierung von Lebensmitteln oder die Zubereitung von Mahlzeiten gehen, wie es in Unterregenbach geschah. Dort wohnte die Familie Hollenbach unmittelbar neben der Jagst. Frau Hollenbach war in London aufgewachsen, wo ihr aus Zell bei Schrozberg stam-

75 *Markham* (wie Anm. 69), S. 51.

76 *Ebd.*, S. 52.

77 Miss America. Style, Service, Scholarship and Success. In: <http://www.missamerica.org/our-miss-americas/1940/1943.aspx>. Zuletzt aufgerufen am 18. August 2014.

mender Vater namens Ulm eine Metzgerei betrieben hatte. Die amerikanischen Soldaten kamen gerne zu ihr in die Stube, denn sie konnten sich gut mit ihr unterhalten und sie bekamen Eier und gebackenen Fisch aus der Jagst, den sie zuvor mit Handgranaten abgefischt hatten⁷⁸.

In Ilshofen hatte der Metzger Gronbach aus Söllbot nach seiner Internierung und Ausweisung aus England das Gasthaus ‚Zum Lamm‘ übernommen. Hier war es seine in England geborene Tochter, die in den letzten Kriegstagen bei Verhandlungen mit den Amerikanern Dienste als Dolmetscherin leistete⁷⁹. In Mäusdorf betraute man beim Einrücken der Amerikaner den aus England zurückgekehrten Metzger Heinrich Burkert in gleicher Weise mit entsprechenden Übersetzungsaufgaben. Er war im Dorf als ausgesprochener Gegner der Nazis bekannt⁸⁰.

Ein weiterer Bericht liegt aus Ohrnberg vor. Als die Amerikaner die Häuser zur Quartiernahme durchkämmten, stießen sie auf die im Ersten Weltkrieg aus London mit ihren Kindern ausgewiesene Marie Ickinger. „Nur kurz nach dem Eintreffen der Amerikaner im Ort rief man sie zum Kommandostand des Majors. Sie war die Einzige weit und breit, die der englischen Sprache mächtig war. So wurde sie dem Kompaniechef, einem jungen Hauptmann, unterstellt und übersetzte fortan alle Anweisungen und Befehle, an wen sie auch immer gerichtet waren. [...] Als die Amerikaner später Ohrnberg in südlicher Richtung wieder verließen, klopfte es an ihrer Türe und der amerikanische Hauptmann kletterte aus seinem Jeep, salutierte und sagte: *Danke Frau Ickinger für all Ihre Hilfe*“⁸¹.

Die genannten Beispiele zeigen, dass die zurückgekehrten Metzger mit ihren guten englischen Sprachkenntnissen wohl keinen Einfluss auf die Strategie und die Kriegsführung der einmarschierenden Truppen nehmen konnten. Heldentaten in der Abwehr von Unheil gab es sicher nicht. Der Verdienst der Beteiligten lag vielmehr darin, dass sie als Dolmetscher die wichtigsten Anweisungen der Amerikaner schnell und unmissverständlich an die verantwortlichen Personen und die Bevölkerung ihrer Orte weitergeben konnten. Umgekehrt konnten sie die Nöte der Zivilbevölkerung gegenüber den fremden Streitkräften klar und deutlich zum Ausdruck bringen. Somit waren sie in der Lage, zur schnellen Klärung von Missverständnissen und zur Entspannung mancher schwierigen Situation beizutragen.

78 Freundliche Mitteilung von Herrn Karl Kircher aus Oedheim am Kocher, der in Unterreggenbach aufgewachsen ist.

79 Ich bedanke mich für den Hinweis bei Friedrich Brunner aus Ilshofen.

80 Freundliche Mitteilung von Herrn Heiner Werner aus Vellberg.

81 *Ickinger* (wie Anm. 48), S. 5. Anmerkung des Verfassers: Ickinger beschreibt die guten Englischkenntnisse seiner Großmutter als einzigartig weit und breit. Das war aber sicher nicht der Fall, denn aus England war nach dem Ende des Ersten Weltkrieges eine größere Zahl an Metzgern in ihren Heimatort Ohrnberg zurückgekehrt. In den Familienbüchern des Ohrnberger Standesamtes sind die Namen Pfisterer, Röger, Schneider, Schäfer und Utz vermerkt. Ich danke Herrn Frank Stransky aus Öhringen für die entsprechende Nachricht.

Die hohenlohischen Familien in der britischen Gesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg

Was geschah nach dem Krieg und nach der Internierung mit den in Großbritannien verbliebenen Metzgerfamilien?

Diejenigen, die im Lande bleiben konnten, und das waren zumeist Einwanderer mit britischer Staatsangehörigkeit, anglisierten ihren Namen oder veränderten ihn komplett in einen englischen, um künftig weiterer Stigmatisierung zu entgehen. Einige dieser Namensänderungen sind bereits angeklungen, weitere können einen detaillierteren Einblick in die Verfahrensweisen vermitteln. Oft schon genügte eine wörtliche Übersetzung ins Englische, wie bei Grün – Green, Schmidt – Smith, Schneider – Taylor, Vogelmann – Birdman. Bei anderen wurde die deutsche Aussprache in eine englische Schreibweise umgeändert. Beispiele hierfür sind Bauer zu Bower, Heinzmann zu Hinesman, Meinikheim zu Mynekhyme, Mögerle zu Mogerley und Schürle zu Shirley. In den allermeisten Fällen wählten die Betroffenen jedoch eine künftige Identifikation, die gar keine Rückschlüsse mehr auf den ursprünglichen Namen zuließ. So entstanden folgende Änderungen: Aus Dietz wurde Deane, die Hohenrein nannten sich in einem Familienzweig um in Hall und in einem anderen in Ross, aus Kellermann wurde Kaye, aus Schönhut Sinclair und die Reisig firmierten zukünftig unter Roberts. Gleichmaßen war es für die Familien von Vorteil, jederzeit die Loyalität zum britischen Königshaus öffentlich und eindringlich zur Schau zu stellen, so wie es in der Nachkriegszeit durch entsprechende Dekoration am Gebäude und im Schaufenster immer dann geschah, wenn royale oder nationale Feierlichkeiten anstanden. Die Söhne der vom Krieg, von Ausschreitungen und von Internierung betroffenen Schweinemetzger waren häufig bereits vor oder während der Kriegszeit in die britische Armee einberufen worden, wo sie allerdings in den meisten Fällen keinen Dienst an der Waffe verrichten mussten. Ihre soldatische Vergangenheit wurde in ihren Wohnvierteln wahrgenommen und gewürdigt. So setzte die Nachfolgegeneration alles daran, ihren deutschen Ursprung nicht öffentlich werden zu lassen, um weiterer Ablehnung zu begegnen und mögliche Geschäftseinbußen zu vermeiden. Erneut trat in den Familien der Folgegenerationen eine immer stärker werdende Assimilation, eine Eingliederung in die britische Gesellschaft ein, die keine Unterschiede mehr deutlich werden ließ und die gezwungenermaßen die Pflege und Konservierung ihrer deutschen Abstammung überdeckte. Erst jetzt, in den Nachfolgegenerationen des ausgehenden 20. Jahrhunderts, nach einer langen Zeit des Friedens und nach Eheschließungen mit britischen Partnern entsteht bei den Deutschstämmigen eine Rückbesinnung auf ihre Wurzeln und sie zeigen mithin ein verstärktes Interesse an ihrer Herkunft. Eine solche Hingabe wird derzeit in Großbritannien durch einen ausgeprägten



*Abb. 9: Die Metzgerei des aus Hohenberg bei Wolpertshausen stammenden Georg Grün in Congleton. Eindringlich stellt der Auswanderer mit Plakaten und Spruchbändern in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg seine Loyalität gegenüber dem britischen Königshaus zur Schau.
(Privatbesitz Familie Stone, Bristol)*

Aufschwung genealogischen Bewusstseins und damit einhergehender und verbreiteter genealogischer Forschung unterstützt und vorangetrieben⁸².

82 Im Jahr 1987 wurde in Großbritannien die Anglo-German Family History Society (AGFHS)

Fazit

Abschließend ist festzuhalten: Viele junge Männer und Frauen aus Hohenlohe wanderten im Verlauf des 19. Jahrhunderts in Großbritannien ein, um dort ein gesichertes Auskommen zu finden. Dies gelang ihnen vorzüglich im Nischenberuf des Schweinemetzgers. Ihre Produkte stießen auf regen Zuspruch, sie konnten gutes Geld verdienen und sie waren allseits geachtet und anerkannt. Ihre gesellschaftliche Integration war im ausgehenden 19. Jahrhundert weit fortgeschritten. Die Möglichkeit zur Weiterentwicklung wurde jedoch durch den Ausbruch des Ersten Weltkrieges jäh unterbunden. Ohne ihr Zutun und ohne sich wehren zu können ist ihnen die Politik der damaligen Großmächte zum Verhängnis geworden. Plötzlich waren die Deutschen die Feinde und sahen sich politisch geschürter Missbilligung gegenüber. Intoleranz führte zu tiefgreifender Ablehnung, ja zu Ausschreitungen, zu gewalttätigen Angriffen und zur Zerstörung der Geschäfte. Unsägliches Leid kam über die Familien, in denen die Männer interniert und die Frauen und Kinder nach Deutschland zurückgeschickt wurden. Dort fanden sie nicht immer den erhofften Anschluss und die nach dem Krieg zurückgekehrten Männer taten sich schwer, sich erneut eine Erwerbsgrundlage aufzubauen. In zahlreichen Fällen war das mit Fleiß und Schweiß aufgebaute Lebenswerk zerstört, mehrfach auch die Familie auseinandergerissen. Die beschriebenen Schicksale spiegeln eine schmerzliche und beklagenswerte, jedoch bislang weitgehend unbekannt Facette des Ersten Weltkrieges wider.

gegründet. Man könnte die Bezeichnung etwa mit ‚Englisch-Deutscher Familien-Geschichtsverein‘ übersetzen. Die zahlreichen Mitglieder sind in aller Regel Nachfahren von deutschen Einwanderern. Außerdem hat sich ein Internet-Forum für die Erforschung und den Austausch genealogischer Daten herausgebildet (RootsChat), das unter anderem auch eine Datei abrufbar hält, in der vor allem die Hohenloher Schweinemetzger und deren Angestellte registriert sind: http://surname.rootschat.com/lexicon/dbsig/index.php?dbsig_name=German+Pork+Butchers, zuletzt aufgerufen am 7. August 2014.